Andreas Vesalius

Tragödie von
Hans Olden

Stuttgart
Verlag von Strecker & Schröder
[illegible]



Andreas Vesalius

Tragödie von

Hans Dickert

Stuttgart
Verlag von Strecker & Schröder
1905

Personen:

Andreas Vesalius, Arzt
Seine Gemahlin
Jesuit
Feldscher
Wachtmeister
Invalide
Soldaten

Zeit: Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts

Ort: Inquisitionsgefängnis zu Madrid

Erste Szene.

Gefängniszelle. Im Hintergrund: geöffnete Tür zu einem Vorhof; Fernblick auf die Stadt. Rechts im Vordergrund: Nebentür zur Folterkammer, geschlossen; Stufen führen zu ihr hinab. Im Vorhof: **Soldaten** der Wache; **Feldscher** und **Wachtmeister** würfeln an einer aufgestellten Trommel; **Invalide** zuschauend.

Wachtmeister (nachdem er gewürfelt, ärgerlich).

Der dritte Hundswurf! Schelmenbein und drüber.

Feldscher.

Das heißt man einen Partus abortivus.

Wachtmeister.

Solltet Glücksknöchel sein: ein Pfaff hat sie an seinem Segen heiß macht.

Feldscher (spöttisch).

Das war das recht'!

Wachtmeister.

Was willst? (Auf den Kopf deutend.) Hier glaubt man ja nit dran, und (auf das Herz deutend) da möcht' man halt meinen, es könnt' schon manches möglich sein . . .

Invalide.

Knöchel aus Ketzers Bein, die bringet Glück!

Feldscher.

Wär' nit unbillig, da sie dir ein Pfaff wohl leichtlich nit segnen möcht'.

Wachtmeister.

Eracht' aber, daß sie rar sind, die Bein'.

Erster Soldat.

Sind nit genug feuerfest!

Zweiter Soldat.

Dafür ist die Asch' gar wohlfeil.

Erster Soldat.

Trau'n! Auf die Stund', was brennet sie da nit all zu Schand.

Invalide.

Ist hohe Zeit! Ist hohe Zeit!

Feldscher (zum Wachtmeister).

Auf, Kamerad! Frisch ansetzt! Wag noch eins auf deine — Glücksknöchel.

Wachtmeister.

Das Letzt'. Dann bin ich gar! (Fahren fort zu würfeln.)

Invalide (zu den Soldaten).

Hätt' des seligen Kaisers Majestät der Höll' bei rechter Zeit ihr recht Teil geben, manch Stoßgebetlein könntet wir sparen und wäret ledig uud los des leidig Zauber- und Hexenvolks.

Erster Soldat.

Schilt mir nit den König Karl, Alter. Gar ein rechtschaffener Herr, und sein Wort war ein Wort: „Dürft' in der ganzen Welt kein' Treu nit sein, und man sollt' ihrer beim Deutschen Kaiser dennoch nimmer verfehlen!" so sagt' er, hat's treulich an dem Luther erfüllet, und war redlich von ihm.

Invalide.

Der Luther; der Luther. Hätt'st ihn sehn und hört, möcht'st bald langsamer daherschwätzen. Ich — ich hab' ihn schaut, leibhaftig mit mein eigen zwei Augen. Ist mir, als wär' kaum eine Woch' hingangen seither. Anno 21 zu Worms. Ein rechter Apriltag. Hatt' just den Tag die Ehrenwach' beim Kaiser. Und brachten den Martinus aus der Herberg' vor die Herren Bischöf' und Fürsten, daß er sich sollt' verantworten. Stand ihm so nah' wie jetzt euch, und war euch ein junger, frischer Kerl, der den Gottseibeiuns selber beim Schwanz packt hätt' und tanzen heißen — vor dem Luther aber hat mir rechtschaffen graut. Wann der euch so anschauet mit dem sturen Aug', aus dem das lebendig'

Höllenfeuer schlaget, da würd' euch bei einem kalt und heiß. Der war nit wie bei uns. Die wissen doch die Wort' zu setzen, wie's ziemt, zierlich zu schwätzen, fein gefällig zu drehen und zu wenden. Der? — Baff! Da stand er wie ein Klotz, als müßt' er so sein, war grob wie Saustroh, als könnt' er nit anders, red't zu Kaiserlicher Majestät, als wär' sie nit mehr wie er, und gar am Schluß sagt' er noch Amen! Hätten soll'n hinfahr'n mit ihm!

Erster Soldat.

König Philipp hätt' aufbegehrt.

Zweiter Soldat.

Auf den Rost mit dem Braten.

Erster Soldat.

Trotz Königswort und frei Geleit!

Invalide.

Wer in der Welt hält auch dem Ketzer die Pflicht!!

Feldscher (während des Spiels).

Vince luna!

Invalide.

Verdienstlich, gottgefällig Werk ist's, das unsauber Teufelsgeschmeiß zu tilgen, sei's gleich Vater, Mutter, Bruder — so hat der Heilige Vater kündet.

Wachtmeister
(der wieder verloren, schleudert die Würfel zu Boden).

Saupfaff, elendiger!

Feldscher (spottend).

Dich han sie vom Glauben kuriert!

Invalide.

Nit Eid, nit Treu sollet dem Ketzer gelten, wenn nur der Geist im Sinn der heiligen Mutter Kirch' auf ander Behelf denkt, so lehret die Väter Jesu, und die han's vom Heiligen Geist direkt und müsset wissen, was billig ist — möcht' der liebe Gott ihr Werk' alsfort segnen . . .

Wachtmeister
(der sich mit dem Feldscher wieder zu den übrigen gesellt hat).

Die sind schon ohne Gottes Segen und Hilf' im Nest . . .

Erster Soldat.

Und im Regiment dazu!

Feldscher.

Sind halt die Superfeinen, die verstehen's! Sorgen, daß ihr Kutten nit nach Dreck und Brand stinken. Derlei odium ist grad gut für die breiten Buckeln der Domini canes. Selber blaffen sie nur — und nit zu laut — sitzen säuberlich versteckt in der Hütten — vulgo Beichtstuhl —

lauern, wittern, spüren, schleichen hier herum, dort hinein, graben, kratzen, scharren, wühlen und ziehen ihre Fäden, die kreuz und quer zu tausend. Daran mußt du tanzen und springen, magst wollen oder nit: in majorem dei gloriam. Sperrst dich? Möcht'st nit hüpfen, wie sie pfeifen? Etwan gar deine eigene Liedlein singen? Wart nur — blafft bald einer der Ihren: „Habt Acht!“ Und — da und da, oben, unten, hinten, vorn, überall jagt die wilde Meut' der canes domini herfür: das schleichet nit, das blaffet nit, das brüllet, und das packet zu wie rechte Hund!

Invalide.

Gottlob! Gottlob!

Wachtmeister.

Sieh zu deinem, Alter! Weißt etwan, wie bald sie dir nit den „Santo benito“ umhanget?

Invalide.

Ich glaub' die Lehr' der Kirch', geh' zu Beicht und Meß'...

Feldscher.

Bis grad einer Vettel, der sie (auf die Folterkammer deutend) da drunten die Generalbeicht abnehmet, von ungefähr die spanischen Stiefel anfangen zu drücken. Die braucht dann nur in der Angst und Not deinen Namen daherzubellen,

weil ihr ein anderer nit gleich beifallt — bald bist dann Ketzer, Hexenbuhler und Teufelsbraten, alles fein beieinander. Und magst jetzt lang heulen: „ich glaub' die Lehr' der Kirch', geh' zu Beicht und Meß' —" (Mit dem Daumen über die Schulter zeigend.) Die fressen dich gebraten, noch eh' du recht auf deinen Namen sinnst! In nomine patris et filii et spiritus sancti, Amen!

Invalide.

Wie's der Herrgott schickt, so sollt ihr's tragen. Wird am besten wissen, warum er's so macht und nit anders.

Wachtmeister.

Ein sauberer Herrgott, der's also brauchet und wollet . . .

Erster Soldat.

Daß der Frömmst' nit Ruh' hat . . .

Zweiter Soldat.

Und der Schlecht' obenan sitzt . . .

Invalide.

Ist nit unsere Sach', zu grübeln!

Feldscher.

Trüg' dir auch Schand', das Grübeln. Ist nit der Pfaffen Freud'. Wer grübelt und denkt, ist Teufels Gast. — Da schaut euch einen an,

ist so was wie ein Kolleg' von mir, und wenn die Kutten all beieinander hocket, sind sie nit halb so gescheit; hat auch sein eigen Rosenkränzlein beten wollt, der Doktor Vesalius.

Invalide (emporfahrend).

Der Unchrist, der Gottsleugner, der Zauberdoktor . . .

Feldscher (unmutig).

Zieh die Pfeif ein!

Invalide.

. . . der die Ruh' der Abgestorbenen stört, ihre Leiber zerschneid't, greulich Teufelsunwerk schafft . . .

Feldscher.

Hat zum mindest dem König nit schad't, als er schier am Tod legen ist; da wollt' der Pfaffen Getu und Geleier nit mehr helfen, aber der Doktor hat Rats wußt und Rats schafft, weil er am Toten sehn hat, wie's im Lebendigen ausschaut.

Invalide.

War nit redlich von ihm, war nit redlich. Die Toten sollet ihr Ruh' han im Grab, und wen Gottes Gnad' fürs Grab reif macht hat, der soll hinein, ohn' daß da einer hergeht und ihn festhaltet mit Teufelsspuk und derlei . . .

Wachtmeister.

Der Herrgott braucht's ja nit zu leiden, wenn's ihm nit gefallt! Ich für mein Teil möcht schon lieber mit Teufelsspuk leben, als wie mit Gottes Gnad' krepier'n!

Invalide.

Gehörst halt auch in den Himmel, in dem die Englein gehörnt und geschwänzt einhergehen und das Feuer zum Loch herausschlägt. „Der Herrgott braucht's ja nit zu leiden!" Der liebe Gott leid't viel in seiner Langmut, eh' er mit Pech und Schwefel wirft — hat den Luther auch litten, leid't den Teufel und gar den Vesalius! Und der ist schlimmer wie die zwei zusammen mit seim gotteslästerlichen, unchristlichen Buch . . .

Feldscher.

Ein wacker Buch, ein rechtschaffen Buch: „de humani corporis fabrica!" Da zeigt er's euch schwarz auf weiß, wie's hergeht da drin in der Werkstatt, bis auf die Knochen zeigt er's euch, bis in die dunkelsten Ecken der Eingeweid' . . .

Invalide (immer aufgebrachter).

Und hat er nit sagt, hat er nit sagt und schrieben dazu, der Unmensch — Gott verzeih mir die Sünd' — die Menschen geltet nit mehr wie die Affen?! — Gott verzeih mir die Sünd', Gott verzeih mir die Sünd'! (Bekreuzigt sich wiederholt.)

Wachtmeister.

Gar die in der Kutten! Reimt sich: Pfaff — Aff! (Alle lachen.)

Invalide (giftig).

Lachet ihr, bis euch die Wänst' platzen! Dem dahint' hat die peinliche Frag' das Lachen versetzt, ist Heulen und Zähnklappen draus worden, wird das Beten auch bald wieder lernt han!

Feldscher.

Der?! Der ist hart und fest gegen Frag' und Tortur. Drei Tag' han sie ihn in der Preß, han Martern erfunden, gegen die gar Kaiser Karls Halsordnung selber wie eine Eierfibel ausschaut, und — nit so viel gibt er her, nit so viel! Der stirbt für seine Lehr', aber der heult nit mit den Pfaffenwölf' und winselt nit um Gnad'.

Invalide (mit fanatischem Behagen).

Wird schon bald brav heulen und winseln, wenn er erst sein süß, zart Ehetäublein am Pfahl stehn sieht und fragt wird: „Willst abschwör'n oder sie schmoren sehn?"

Mehrere Soldaten (durcheinander rufend).

Was red'st daher?
Das arm' Weib!
Die han sie auch krallt?

Invalide.

Und wie!!

Wachtmeister.

Was wollet sie denn von dem armen Tier?

Feldscher.

Hast ja hört, was sie wollet!

Wachtmeister.

Das unschuldig, arm, unschuldig Weiblein!

Erster Soldat.

Trottet so ehrsam, fromm zur Mess' ...

Zweiter Soldat.

War kreuzbrav ...

Dritter Soldat.

Gar eine mitleidige Seel' zu den Armen ...

Vierter Soldat.

Wies keinen von der Schwell' ohne Spend'...

Erster Soldat.

Weißt, wie der schwarze Tod umging ...

Zweiter Soldat.

Hat wacker die Arm' rührt ...

Dritter Soldat.

Schafft und wirkt ...

Vierter Soldat.

War nit tags, nit nachts von den Siechbetten . . .

Erster Soldat.

Und die „Beatas“ plärrten in der Kirch' . . .

Zweiter Soldat.

Statt zu helfen . . .

Dritter Soldat.

Traueten sich nit . . .

Vierter Soldat.

Und blieben fein dahint'. . .

Wachtmeister.

Ist gar selber zu Schaden kommen, so hat sie sich müht, würgt, barmt und quält . . .

Feldscher.

Was hant ihr zu keifen wie die Markthuren? Ist euch nit genug Verbrechens, daß sie des „Zauberdoktors“ treu und keusch Eheweib? Ist euch nit genug Verbrechens. daß sie zur Beicht ging und nix zu beichten hatt'? Nit genug Verbrechens, daß sie nit ehrbar tat, aber ehrbar war, daß sie dem Pfaffen nit zu Willen sein mocht', wann er den Bullen machen wollt'? Und wenn der Pfaff sein Gelüst krieget, dann ist er toller wie der Bull! — Liegt der Knüppel

halt beim Hund: sie han's mit der Rach' und drehn obenein aus des Weibs Zeugnis dem Mann den Strick!

Invalide.

Willst gar streiten, daß ihre Satanskünst' den Vesalius auf die Abweg' bracht han?

Soldaten.

Halt dein Maul, Rabenvieh!

Invalide.

Wird die Wahrheit bald pfeifen, das Mäuslein, wenn sie ihr erst die langen eisernen Stiefel anmesset . . .

Wachtmeister.

Daß ich dich anspei', du Aas!

Soldaten (auf den Invaliden eindringend).

Schlagt ihm die Lästerschnauzen breit!

Invalide (sie im Zurückweichen überschreiend).

Soll bekennen, die Gnad' der Kirch' anflehn, Buß' tun, dann laßt man sie laufen . . .!

Wachtmeister.

Laß du dein' Mist nit vor dich fallen!

Feldscher.

Trau dem Wolf auf der Heid',
Des Juden seim Eid,

Des Pfaffen Gewissen,
Dann wirst von allen den drei beschissen!

Wachtmeister (auf den Platz deutend).

Schaut da hinaus! Das schön trockene Holz und Stroh packet sie nit für des Königs Küch' aus und ein!

Feldscher.

Und han's gar verschmitzt anstellt, die ehrwürdigen Herrn: erst ein paar Dutzend Wald- und Wiesenketzer ans Holz, daß der „Zauberdoktor" und sein arm Weib sie zappeln sehn und quietschen hören könnet und so den rechten Vorschmack krieget; dann kommet sie selber dran, fein langsam und bedächtig, wie's einem rechten Schmorbraten dient. Der liebe Herrgott ist ja so barmherzig, mild und voll der Gnad', ist der Vater der Lieb', wie könntet da seine Diener und Ebenbilder anders sein?

Mehrere Soldaten.

Schaut dort!

Andere.

Sie bringet ihn!

Andere.

Den Vesalius?

Andere.

Das ist er!

Feldscher.

Schaut der aus, als hätt' er viel hergeben?

Wachtmeister.

Hält sich gar wacker!

Feldscher.

So aufrecht hant ihr schon lang keinen von der Hobelbank kommen sehn!

Invalide.

Der hat nit einen, der hat ein Dutzend Teufel im Leib! Anathema!!

Zweite Szene.

Vesalius

(wird hereingeführt. Er trägt das Haupt erhoben, sein Gesichtsausdruck ist entschlossen, seine Haltung edel, sein Gang wie eines, der körperlich beschädigt wurde, aber weder wankend noch unsicher. Die Tür der Zelle wird geschlossen, Vesalius bleibt allein. Er läßt sich auf einer Strohmatte nieder und bleibt eine Weile in ernstes Sinnen versunken. Dann erhebt er sich stolz, sicher).

Auf Nebos Höhe, stolzer Hoffnung froh!
Voll Lust hebt sich der Blick zur Ferne, wo
Das regste Leben unter Nebeldünsten
Die Arme rüstig reckt. Wohl tobt der Kampf
Erbittert, keuchend ringt der Geist — indes
Er ringt und atmet. — Mag der Pfaffen Haß,
Der Obskuranten Müh' die junge Saat,
Auch unter Trümmern, Schutt und Asche
dämpfen,
Ersticken können sie sie nicht. Und sollten
Äonen in die Ewigkeit versinken,
Der Jubeltag muß, wird einst kommen, da
Der Mystik Nebel ihre Schatten heben,
Das Leben nicht mehr unter Dünsten ringt,
Am hellen, freien Licht der Forscher säet
Und säen darf, da fruchterzeugend der

Erkenntnis Strahl den Boden küßt, darin
Das Korn der Wahrheit schlummert, wurzelt,
keimt.

(**Jesuit** tritt ein und beobachtet scharf den Vesalius, von diesem unbemerkt.)

Vesalius.

Zum Trotze euch genieße dann ein fernes,
Ein freieres Geschlecht die reiche Frucht,
Die tausendfält'ge, köstlich reiche Frucht,
Die ich mit meinem Blute reifen half.

Jesuit (für sich).

Das sie doch nicht vom Schema lassen mögen,
Die werten Herren des Officii!
Mit körperlichen Qualen zwingt man den
Dort nicht! (Laut.) Vesalius!

Vesalius (blickt ihn fest an, ehe er sarkastisch fragt).
Et tu, Brute?!

Jesuit (ebenso).

Suum cuique . . .

Vesalius.

Spar die Müh'!

Jesuit.

Der steht niedrig in der Toren Mitte,
Der blindlings hat das „Ja" und „Nein" ge=
funden,
Nicht unterscheidet, ob es Deutung litte . . .

Vesalius (sarkastisch.)

Scholastikus mit weltgewandtem Wort,
Beschlagen in der Schrift! Jetzt gilt's nicht mehr,
Der plumpen Kapuzinerstreiche sich
Zu wehren!

Jesuit.

Wenn in stumpfem Aberwahn
Sich Kupuziner blöd vor „schwarzer Kunst"
Bekreuzigen, in blinder Glaubensangst
Dominikaner, wo ihr Hirn versagt,
Den Teufel wittern, sei der Dummheit gut
Geschrieben, was ihr taugt. — Wir wuchsen nicht
Am gleichen Stamm!

Vesalius (wie oben).

Fürwahr!

Jesuit.

Und hättest du
Uns nicht mit jenen gleich gering gestellt,
Die Mühe nicht gescheut, uns recht zu kennen,
Wir hätten uns verständigt . . .

Vesalius (lachend).

Das ist also
Der Angelpunkt! Ein guter Grund, fürwahr,
Der Ignoranz den Aberwahn zu retten!

Jesuit (ruhig).

Magst du, mag deinesgleichen immerhin
Mit schroffem „Nein" dem Schöpfer Himmels und

Der Erde trotzen — uns ficht das nicht an!
Wir fänden leicht die neue Formel, die
Euch passend schiene, uns nicht unbequem!
So lang indessen Könige mit Toren
In seligem Verein dem Aberwahn
Sich beugen, muß er eben sein, mit uns,
Trotz dir. — Glaubst du denn, daß man sich an die
Person des königlichen Leibarztes
Gewagt, wenn nicht auf königlich Geheiß?

Vesalius.

O König Philipp, König Philipp! Als
Du, zitternd hingestreckt am Siechenbett,
Mich um dein Leben flehtest, da war ich
Von Gott gesandt!

Jesuit.

Du wärst es noch, wenn sich
Des Arztes Kunst mit frommer Demut paarte:
(Persiflierend.)
„Mein Herr und König! Dieses Tränklein, jenes,
Mit dreißig Paternostern fromm geschlürft . . .“
(Gewöhnlich.)
Etc etera et cetera . . . so schmeckt's
Und hilft auch . . .

Vesalius.

Laß die Possen!

Jesuit.

Possen! Possen
Und Possen! Frag des Königs Beichtiger,

Wie er's ertrug, als du ihn fortgewiesen,
Weil sein Geplärr des Königs Ruhe störe . . .
Hic haeret aqua, Freund! Da hast du sie
Gekniffen, wo du streicheln solltest! Kann es
Dich nun noch wundern, wenn es sachte in
Des Königs Herz gesickert, daß der Teufel
Nur wirken konnte, wo Gebet zum Herrn
Der Heerschar nicht mehr half?

Vesalius.

O Aberwahn,
Wie kläglich bildest du dir deinen Gott!

Jesuit.

Der König zögert. — Da — zu aller Jubel
Muß dich der Böse wirklich reiten, urbi
Et orbi deine aufgeklärte Weisheit
Zu preisen: rechnest ihnen Lunge, Herz,
Gedärme, Leber, Dreck und Unrat vor,
Beginnst in dem Geschlinge auf und ab
Das Göttlich-Ewige zu suchen und
Gelangst zu dem fatalen Schluß, daß auch
Der Gottgesalbte tierisch lebt und stirbt . . .
Dein Suchen, Freund, war unklug, und der
Schluß
War dumm! So spricht man nicht zu „Hohen
Herrn
Von Gottes Gnaden"; nimm dem König
Das Gottesgnadentum, und seiner Krone
Vergoldung rostet . . . manchem mag die Krone
Gar selber wanken. — Unserm finstern,

Allerhöchsten Herrn dort drüben, der den Himmel
In Pacht zu haben glaubte, ward nun bang
Um seinen Pachtertrag. (Höhnisch.) Die Majestät,
Die vorher Tag um Tag am Bauch schon kroch,
Den Höllenzauber von sich wegzubeten,
Den du auf sie gehetzt, sieht jetzt in dir
Nicht mehr den Arzt, den Anatomen nicht,
Dem Leichenschänder flucht sie, der verkappt
Mit Menschenleibern frechen Mißbrauch trieb,
Um Volands Dienst zu frönen . . .! Er kasteit
Sich, fastet, büßt und heult vor allem Volk
Zum Himmel um Barmherzigkeit (kurz auflachend) für sich!

Vesalius.

So wird Verstand und Geist von rüder Faust
Erwürgt, die ernste Pflicht der Erdenmüh'
Verdrängt durch albernes Kastein und Fasten.

Jesuit.

Sie glauben nicht an Erdenpflicht und Müh'.
Sie wissen (an den Fingern herzählend): von des Fleisches Auferstehung,
Sie wissen von dem Leben nach dem Tode,
Vom ew'gen Leben voller Seligkeit —
Und schaun mit Lust der Abgefall'nen Leiber,
Wie ihnen nie der Wurm erstirbt, wie ihnen
Das Feuer nie erlischt, dieweil zur Rechten
Des Vaters — Gottes und des Menschen Sohn
Im Himmelsglanze thront . . .

Vesalius.

Beklagenswert
Die Träumer, die von Fleisches Auferstehung
Die ew'ge Seligkeit erhoffen, mehr
Beklagenswert die armen Träumer, die
Aus Zahlenrätseln sich die Gottheit zu
Entwirren suchen, gar beklagenswert
Die ärmsten aller armen Träumer, die
Ihr durch die Höllenfurcht zur Selbstqual treibt!
Der Größenwahn ersann die Doppelwelt
Des Jubels und der Qual, der Größenwahn
Den Dreigott, dem ihr euch zu gleichen dünkt!

Jesuit.

Wir, immer wir! Glaubst du, daß dir allein
Prometheusfunken glühn? Was schiert uns
Gott?
Was Höll' und Beelzebub? Wir sorgen nicht
Um uns, wir sorgen um das Herdenvieh!
Dem nimmst du seinen warmen Stall, der Sturm
Und Unbill wehrte . . . was willst du dem
„Träumer"
Denn geben, daß er seine Blöße decke,
Nachdem du ihm den letzten Schutz geraubt?

Vesalius.

Ein Stahlkleid statt des weichlichen Gewandes
Der Übersinnlichkeit, es heißt Erfahrung!
Ein schneidig Schwert statt morscher Glaubens-
krücken:
Die Tat! Statt trügerischer Wahngebilde

Ein irdisch Ziel: die Wahrheit! Zeuget ein
Geschlecht, das sich im Kampf das Recht des Seins
Erzwingt, anstatt elend zu betteln an
Der Gottheit Schwelle, und mit Lust wird es
Der Brünne Wucht verspüren, wird mit Lust
Des Schwertes Schärfe proben, kühn den Schleier
Zerreißen, der ihm heut die Wahrheit birgt!
Dann wird des Müden Bitte um die Ruh'
Des Grabes, um den ew'gen Frieden kein
Gespött mehr sein, wenn er nach Menschenalters
Bewußtem, kräft'gem Wirken sich den Schlaf
Ersehnt, aus dem ihm kein Erwachen droht,
Und eurer Gottheit Bettelbrocken mag
Er gerne missen!

Jesuit.

Warum willst du dich
Als zweifelhaften Weltbeglücker fühlen,
Da man doch deiner nicht begehrt? Man will
Die Wahrheit nicht, man braucht sie nicht, der
Menge
Taugt sie auch nicht; ihr dient und frommt allein
Die Lüge eines starken Willens! Nur
In geist'gen Banden glaubt sie frei zu sein,
Belügt sich selbst, wenn wir sie nicht belügen . . .
Und unsere Lüge hat System . . . (Halblaut.)
Dir ist
Im Kämmerlein das Maul ja nicht verbunden;
Hat nicht Papst Leo selbst, wenn er daheim
Seines Amtes Strahlenkrone abgelegt,
Des Tölpels Luther oft gespottet und

Seinen ehrenfesten Köhlerglauben an
Das Fleisch und Blut des Gottessohns verlacht?

Vesalius.

Er lachte, der an Geist und Körper gleich
Verseuchte, spottete und trieb im Kot
Der eigenen Moral mit dem Vertrau'n
Der Glaubenstreuen Schacher. (Stark.) Lacht mit
ihm,
Indes die Erde widerhallt und bebt
Vom Wehgeheul der Abertausende
Gequälter Menschen, deren Blut ihr grinsend
Vergießt, wo euch das Spottgelüste kitzelt!

Jesuit (schneidend).

Wir Menschenleides spotten? Logik, Freund!
Wir führen Christ des Allerbarmers Namen!

Vesalius.

Als Deckblatt eurer Scham!

Jesuit (wie oben).

Wir brennen nicht!

Vesalius.

Tragt fleißig Holz herzu!

Jesuit (wie oben).

Und unsere Hand
Ist rein vom Blut!

Vesalius.

Um so besudelter
Ist euer Haupt!

Jesuit (wie oben).

Wir wollen nicht den Tod
Des „Ketzers“, gönnen ihm das Leben gern!

Vesalius.

Für den Dienst der Kirche: Heuchelei im Munde,
Im Herzen Selbstverachtung!

Jesuit.

Traun! Das wäre! —
Da drunten harren bangend fünfzig Menschen,
Die päpstlich Recht dem Flammentod geweiht,
Auf ihres Lebens letzten, schwersten Gang; in Angst
Und Tränen: Männer, Weiber, Greise, Kinder!
Wenn ihnen plötzlich in die Grabesnacht
Das Licht der Freiheit strahlte . . . glaubst du,
Daß sie das neugeschenkte Leben nicht
Beglückt der heil'gen Mutter Kirche, die
Verzieh, geloben möchten, sie, die ihre Schuld
Geglaubt, die vor des Flammengottes Rache
Und Zorn gezittert hatten? — Selbstverachtung!!
Ein Hus, ein Luther, ein Vesalius —
Sie mögen unter Selbstqual niederbrechen,
Wenn sie der Todesfurcht ihr Ideal geopfert;

Von Millionen drei! Doch jene . . . (Schwer betont.)
Und
Vielleicht gar ein Vesalius erbebte,
Wenn er durch Starrsinn nur der Opfer eines
Verschuldet . . . (Dumpf und schwer.) Unter jenen
Armen klagt
Ein Weib . . ., des einziges Verbrechen ist . . .,
Dein Weib zu sein . . .!

Vesalius (stürzt sich auf den Jesuiten).

Ah! Römling! Bestie! Vieh!

Jesuit (ihn eisig abwehrend).

Bin ich's etwa,
Der sie in Bande schlug? Hab' ich der Welt
Ideen geweckt, die ihren Gott bedroh'n,
Zur Notwehr rufen?

Vesalius (in wildem Hohn).

Rächender Jehova!
Allmächtiger, gerechter, weiser Weltregent,
Der du der Väter Sünde heimsuchst bis
Ins vierte Glied . . . bist du, Jehova, bist du,
Bist du, so rühre dich! Rühr dich!

Jesuit (eisig.)

Er schweigt!

Vesalius (wie oben).

Gerechtigkeit, Jehova! Her mit der
Gerechtigkeit! Ich will nicht deine Gnade,

Will deine Güte nicht! Gerechtigkeit!
Gerechtigkeit! Bist du, Jehova, bist du,
Dann her mit deiner Gerechtigkeit!

Jesuit (wie oben).

Er schweigt!
Jetzt frag dein zitternd Weib, ob sie mit Lust
Des Eisenkleides Wucht verspürt, ob sie
Der Gottheit Bettelbrocken missen mag,
Ob sie den Schlaf ersehnt, aus dem ihr kein
Erwachen droht, ob sie nicht jauchzend an
Der Gottheit Schwelle betteln ginge . . .

Vesalius
(den Jesuiten mit unsäglicher Verachtung anblickend).

Christ,
Des Allerbarmers Jünger! Christe, das
Sind deine Jünger! Das sind deine Jünger!

Jesuit (spöttisch).

So sind sie, wollen auch nicht anders sein;
Und sind doch besser, als ihr Weltbeglücker
Sie durch die haßgeschwärzte Brille schaut.
Wenn je, wo päpstlich Recht mit Feuer wütet,
Der Opfer Zahl beschränkt ward, war es unser
Verdienst. Die Lehre, die des Flammenstoßes
Bedarf, ist schlecht gestützt und unsre nicht.
Dem Leben nur kann Lebenskeim entsprießen,
Die Flamme dörrt — drum löschen wir sie, wo
Wir können. (Tritt nahe an Vesalius heran, dämonisch.)
Ledig ihrer Fesseln ist

Dein Weib, befreit mit ihr aus Todesnot
Der armen Sünder Schar im Augenblick,
Da du — der Kirche reuig wiederkehrst!

Vesalius (sinkt nieder.)

Jesuit (mit kaltem Hohn.)

Da liegt der Weltverbesserer im Staub! —
Hic Rhodus, stolzer Altruist, hic salta:
Dein Wort verdammt, dein Wort erlöst! —
Erlöse —
Verdamme —

Vesalius
(sucht sich zu sammeln, ringt nach Worten).

Ich?! . . . Mein Wort . . . erlöst . . .
mein Wort
Verdammt . . . (wild auflachend.) Ein Meisterhieb,
bei eurem Gott,
Ein Meisterhieb! Die Fetzen fliegen mir
Um die Knochen . . .
(Der Jesuit ist unterdessen zur Tür der Folterkammer getreten und hat von den Knechten die **Gemahlin** Vesalius' in Empfang genommen. Er führt die Halbohnmächtige, Schwankende dem Vesalius zu.)

Vesalius (sie erblickend, mit einem Aufschrei).

Ah!

Jesuit (kalt).

Dein Werk!

Gemahlin (stammelnd).

Andreas . . . Folter . . .
Hilf mir . . . ich kann nicht mehr . . .
(Sie bricht besinnungslos in Vesalius' Armen zusammen. Vesalius bettet sie und bleibt während des Folgenden mit ihr beschäftigt.)

Jesuit (halblaut).

Die Frucht
ist reif!
(Er tritt hinter Vesalius, beginnt erst flüsternd zu reden und verstärkt dann allmählich die Stimme bis zum Affekt.)
Du Starker, den nichts zwang, hast du den Mut,
Sie zu verdammen, wenn sie Rettung von
Dir heischt? Du Stolzer, den nichts beugte,
hast du
Den Mut, sie zu geleiten, wenn man sie
Zum Tode führt? Du Harter, den nichts brach,
Hast du den Mut, zu sehn, wen man sie greift,
Sie bindet, fortschleift, hast du Mut zu hören,
Wenn sie dich hilfeflehend, jammernd ruft?
Wird deine Stärke, wird dein Stolz,
Dein Mut bestehen, wenn sie schaudernd sich
An deine Arme klammert, bebend mit
Entsetztem Blick verkohlte Menschenreste,
In Flammen zuckende Gebeine schaut,
Die Augen schließt, das Grauen nicht zu sehn,
Die Ohren schließt, den Notschrei der Gequälten
Nicht zu vernehmen? Wirst du es ertragen,
Wenn sie am Pfahl, gekettet, ihre Hand
Nicht mehr erheben kann, um sich zu segnen,
In Angst und Schmerz verzweifelt, unter Qualen

Des Körpers und der Seele hinfährt in
Die Ewigkeit, voll Grausen vor dem Gott
Der Rache, den sie fürchtet, dessen Zorn
Mit ew'gem Feuer droht? Wirst du es tragen,
Du Stolzer, Harter, *Aufgeklärter*, wenn
Vielleicht ihr letzter Weheruf dir — *flucht*?

(Mit eisiger Ruhe.)

Dann ist es spät; bedenk es wohl, und eh'
Das letzte Wort gesprochen ward. Bedenk
Es wohl: *Dein Wort erlöst, dein Wort verdammt!*

(Er geht gemessenen Schrittes zur Tür. Hier wendet er sich um und nimmt mit Befriedigung wahr, daß Vesalius in furchtbarem Seelenschmerz und -kampf zurückbleibt. Er wiederholt vor dem Hinaustreten nochmals die Worte)

Dein Wort erlöst, dein Wort verdammt!
Erlöse — Verdamme!

(und verläßt mit dem Ausdrucke kalten Triumphes in den Zügen die Zelle.)

Dritte Szene.

Vesalius' **Gemahlin** liegt noch in tiefer Ohnmacht. **Vesalius** sucht sie zum Bewußtsein zurückzubringen.

Vesalius (bewegt).

... In Angst und Schmerz verzweifelt ... unter Qualen
Des Körpers und der Seele ... in die Ewigkeit ...
Voll Grausen vor dem Gotte, den sie glaubt,
Den sie fürchtet ... und mich trifft die Schuld! So rächt
Mein Zagen sich, daß ich nicht wagte, ihr
Den Weg zum wahren Heil zu weisen, daß,
Aus Furcht zu rauben, ich mich nicht erkühnte,
Zu geben! Und muß nun erkennen, daß
Ich raubte, wo ich schützen wollte. (Bitter.) Spottet
Des Toren denn, der säte und zu feig
Zu ernten war, des Toren spottet, der
Des Willens freie Wahl zu wahren wähnte ...,
So spottet denn des Toren, ihm geschieht
Sein Recht!

(Gemahlin bewegt sich unruhig; er beugt sich zu ihr.)

Mein Weib! Geliebte! Hörst du mich?

Gemahlin (im Halbbewußtsein).

Der Herr hat sich im Zorn von mir gewandt!

Vesalius (zärtlich).

Beruhige dich.

Gemahlin (wie oben).

Warum, mein Vater, hast
Du mich verlassen ... ach, ich tat doch nichts ...
Andreas, Hilfe ... da ... sie kommen ... Mitleid ...
Erbarmen, Mitleid ... habt Erbarmen, wie
Ihr einst Erbarmen hofft ... Ihr martert mich
Zu Tode ... Schonet meiner Scham ... laßt ab ...
Um Christi willen, laßt, ich will bekennen,
Nur endigt meine Pein ...
(Springt auf und blickt verstört um sich.)

Vesalius (sie an seiner Brust bergend).

Beruhige dich,
Mein armes, armes Weib! Du bist bei mir!

Gemahlin.

Bei dir, bei dir ... Sie sagten mir, ich hätte
Mit Teufelskünsten dich umgarnt, von Gott
Gewandt, der ew'gen Seligkeit beraubt ...
Nur eines, sagten sie, vermöge dich
Zu retten: meine Schuld! Und ich — (ihm um den Hals fallend, fast jubelnd.) bekannte,

Bekannte freudig, denn es war für dich!
(In ausbrechendem Schmerz.)
Und doch ... mein Gott, ich bin doch keine
Zauberin,
Ich bin es nicht, so wahr Gott helfe ...

Vesalius.

Gott?!
Ein Gott, wie Pfaffenhirne ihn allein
Zu denken wagen ...

Gemahlin.

Schweig, o schweig!

Vesalius.

Ein Gott,
Der lächelt, wo man ihn im Unrat würgt,
Der segnet, wo man auf ihn speit, und der
Verdammt, wo man ihm dient ...

Gemahlin.

Du Ärmster, daß
Des Glaubens Gnade dir verschlossen blieb ...

Vesalius.

Wenn Glaube eine Gnade Gottes ist,
Warum ward mir sie nicht? Warum sind andre
Mir vorgezogen? Teilt Gott seine Gnaden
Nicht gleich an alle Wesen aus? (Spottend.) Erhalten
Sie nur die geistig Armen? Ist das Reich

Des Himmels nur für sie? Warum erschuf
Er mich nicht geistig arm wie sie? Wo ist
Die Allgerechtigkeit? — Beging ich gar
Im Mutterleibe Sünden schon, Verbrechen,
Die mich der Gnade unwert machten? —
Wenn ich erst später fehlte, wußte Gott
Es nicht, daß ich so werden müsse, da
Er mich trotz Höll' und Teufel schuf? Wo ist die
Allwissenheit? Und, wußte er's, warum
Erschuf er mich? Aus Laune, Freude am
Verdammen? Wo ist die Erhabenheit?
Will er den Fehlenden nicht retten, wo
Ist die Allgüte? Kann er's nicht, wo ist
Die Allmacht? Läßt er es dem Zufall gar,
Wie sich sein „Ebenbild“ gestalte, wo
Ist dann die Gotteshand, die mit Verstand
Und Weisheit alle Dinge ordnet . . .?

Gemahlin
(hat den Vesalius mehrfach zu unterbrechen versucht; jetzt eilt sie auf ihn zu und verschließt ihm mit der Hand den Mund.)

Lästre
Ihn nicht! Um meinetwillen reize ihn
Nicht mehr noch! Schone mich! Ich fürchte ihn,
Ich fürchte seinen Zorn, ich fürchte sein
Gericht!

Vesalius (gerührt.)

Du fürchtest sein Gericht! Die Unschuld,
Der kindlich reine Glaube fürchten ihn,
Und er — er wendet sich auf seiner Pfaffen
Geheiß hinweg . . .

Gemahlin.

Er wandte sich von mir,
Zu prüfen . . . ich bestand die Prüfung nicht!
(Verzweifelt.)
An dieser Hand klebt Blut! Entweiht, besudelt
Durch Lästerung sind diese Lippen!

Vesalius.

Irrwahn,
Zur gift'gen Frucht der Eigenqual gereift
Durch Pfaffentrug . . .

Gemahlin.

Es war ja ihnen nicht
Genug, daß ich das Unbegangene gestand;
Gestand, noch eh' sie die Tortur begannen,
Um — dich zu retten! — Ich vermeinte doch,
Daß sie zum Richtplatz unverzüglich mich
Hinführen würden und war heiter in
Der Vorstellung, für dich mein Blut zu lassen . . .
Ich hatte bitter mich getäuscht! Was ich
Gestanden, war ja Hexenwerk, das ich
Alleine nicht vollbracht; die mit mir zu
Des Satans Lustmahl fuhren, sollt' ich nennen —
Und wußte von der eignen Schuld doch nichts!
Ich schwieg und betete nur leise vor
Mich hin. — Da drohten sie mir, schwuren,
heulten,
Ich riefe meinen Herrn und Meister an,
Daß er zu meiner Seite wider Christum
Sich stelle, und begannen, mich zu martern . . .

In unsagbarer Angst schrie ich zu Gott
Und flehte: „Heil'ger Vater, schütze mich!
Bewahre mich vor Blutschuld, gib mir Kraft,
Zieh deine Hand nicht von der Armen, die
Nicht fehlen will... Erbarmen, Herr, Erbarmen!"
Und Gott blieb stumm, und Gott blieb hart und stumm,
Und Gott erhörte meine Bitte nicht! —
Als sie nun Qualen über Qualen häuften,
Mit vorgehalt'nem Kruzifix von mir
Verlangten, Unschuldige zu verderben,
Da packte Wahnsinn mein Gehirn, die Sinne
Verwirrten sich ... ich sah nicht mehr am Kreuz
Des Dulders mildes Antlitz, sah nicht mehr
Den reinen Glanz der hehren Stirn, nicht mehr
Das heil'ge Licht, das seinem Blick entströmt —
Ich sah nur den, in dessen Namen man
Mich quälte, den, in dessen Namen man
Mich zum Verbrechen zwang, nur den, der in
Der Not zu fehlen mich verließ — sein Antlitz
Verzerrte sich, die Dornenkrone schwand,
Auf der umwölkten Stirne loderte
Ein Flammenmal, das Auge sprühte, grinsend blickte
Des Satans Spottgesicht hernieder, und —
Ich spie nach ihm! — Da schlugen sie das Kreuz
Mir ins Gesicht, auf Brust und Leib, sie traten
Mich, fluchten, schlugen, stießen, drängten einer
Den andern, um zuerst die Wut an mir

Zu fühlen, und — das Furchtbarste geschah:
Um meine Pein zu verkürzen, log ich, log und log
Und zieh der Mitschuld Unglückliche, die
Ich kaum gekannt! (Auf die Folterkammer deutend.)
Da drunten bluten sie
Schon, und ihr Blut kommt über mich. Von mir
Wird Gott der Armen Seelen fordern. Aug'
Um Auge, Zahn um Zahn, so spricht der Herr,
Und strenge weist die Hand zum Schuldbuch hin!
Des Vaters Güte ist verwirkt für ewig,
Mein harret jetzt der Richter nur: Verdammt,
Verdammt bin ich für ewig, ewig, ewig!

Vesalius.

O heil'ge Güte eines Vaters, der
Die „Sünde" schuf, im Weltgetriebe wollte,
Sie brauchte — und dem armen Sünder mit
Dem Schuldbuch droht! O güt'ger Vater, der
Mit aller Grausamkeit zur Sünde zwingt
Und dann dem Sünder flucht!

Gemahlin.

Er flucht nur dem,
Der seine Prüfung nicht bestand . . .

Vesalius.

Wozu
Muß er denn prüfen? Ist er nicht allwissend?

Gemahlin.

Er haßt das Böse . . .

Vesalius.

Mag er's tilgen, da er's
Einmal geschaffen. Ist er nicht allmächtig?

Gemahlin.

Er liebt die Menschen, trauert, wo sie fehlen . . .

Vesalius.

Und weist dem Haß den Weg — der „liebe"
Gott!

Gemahlin.

Andreas, schweig! Empfindet der nicht tiefe,
Erhab'ne Liebe, der dem Menschenheile
Den eignen Sohn zum Opfer brachte?

Vesalius.

Wir
Erbärmlich kleinen Menschenkinder würden
Vor Abscheu beben, heischte man von uns,
Dem Sühne anzusinnen fremder Schuld,
Der nicht gefehlt . . ., und jener güt'ge Gott,
Nach Blute dürstend, Liebe heuchelnd büßt
Am unschuldigen Sohn die eigne Willkür . . .

Gemahlin.

Halt ein!

Vesalius.

Besudelt, um den Sohn zu zeugen,
Der Mutter Ehebett . . .

Gemahlin.

Behalte, Herr,
Ihm nicht die Sünde...

Vesalius.

Läßt die Welt im Argen,
Die Menschheit trotz den Kreuzesleiden Christi
Im Sündenpfuhl . . .

Gemahlin.

Des Herren Wege sind
Verschlungen . . . wunderbar . . .

Vesalius.

Fürwahr! *Die* Wege
Sind wunderbar verschlungen! — Dieser Gott,
Der seines Sohnes Kreuzestod gewollt,
Der seinen Sohn zur Erde sandte, *daß*
Er unter Mörderhand verblute, der
Die Mörderhand geführt, damit der Schrift
Verheißung sich erfülle — wagt es, die
Vollstrecker seines Willens, sie, die nur
Sein Werkzeug waren, zu verdammen!! —
Wenn ohne seinen Willen nicht ein Haar
Von deinem Haupte fällt, kannst du denn fassen,
Daß überhaupt etwas geschehe, was
Er *nicht* gewollt? Und wo er „Gutes" *wollte*,
Darf er da mit Fug belohnen? Wo
Er „Böses" *wollte*, darf er da mit Recht
Verdammen? „Sein Geschöpf", so lehrt die
Schrift,

„Ist Wachs in seiner Hand!“ Warum formt er
Es also nicht zu seinem Heil . . .? — Nein, er —
Verdammt, und ungezählte Millionen
Der Kinder, denen er die Vaterliebe
Verhieß, läßt er im Feuer schmachten, ohne
Daß je die Vaterregung ihn getrieben,
Der Verdammten zu gedenken! — Wenn der König
Hinab zum Kerker wallt, trägt er die Gnade
Als schönsten Schmuck an seinem Diadem,
Der Könige König, der sich allerhöchst
Mit Gnade brüstet, fuhr im Sohn zur Hölle,
Und gab von seinem Überfluß an Gnade
Auch nicht ein Tröpflein den Gequälten! — Frag
Dein Herz, ob solcher Gottheit Liebe, ob
Der Vatername, ob Anbetung, ob
Nur Achtung ihr gebühre! — Nenne die
Geheimnisvolle Kraft, die Urgewalt,
Die unsern Erdenball belebte, dich
Zum Dasein rief, wie dir dein Herz gebeut,
Doch laß von einem grausamen Despoten,
In dem der Pfaffe nur sich selbst vergöttert!

Gemahlin
(schüchtern, als ob sie das folgende Geständnis nicht recht wage).

Im Stillen . . . hat mein Herz wohl schon . . . gezweifelt,
Wenn ich die Unbeständigkeiten . . . und
Die Greuel gar erblickte . . ., die der Name
Des Höchsten deckte . . . meine Zweifel zwang

Die Furcht zum Schweigen ...; und die Furcht
droht mir:
Er ist! Er ist! Und furchtbar thront er in
Der Höh' ...!

Vesalius
(in großer Bewegung sein Haupt entblößend, feierlich).

Er ist! So wahr die Sonne
strahlt,
Er ist! So wahr das Weltall lebt, er ist!
Doch — furchtbar ist er nicht. Kein Folge-
loser, der
Nach Willkür haßt und liebt, nach Willkür bald
Moral nennt, was er kaum bestialisch schalt;
Kein herzloser Tyrann, der Blutgesetze gab,
Um selber sie nach Willkür zu mißachten;
Kein Stümper, dessen schwacher Hand ein Werk
Des Zufalls glückte, und der jetzt nun, weil
Sein Quäntchen Geist die eigne Schöpfung nicht
Versteht, in heller Wut zertrümmert, was
Sein Können überragt und — weiterstümpert!
Der Meister, der das Weltgebäude schuf,
Kennt keine Liebe, keinen Haß, er kennt
Nur sich und das Gesetz, nach dem er schuf,
Will heut, was er seit Ewigkeit gewollt
Und folgt der eignen Satzung selbst zuerst.
Die Gottheit, die dem Ernst der Weltordnung
Sich beugt wie das geringste ihrer Wesen,
Die ihre Macht beschränkt, wo unbegrenzt
Sie schien, die Gottheit muß wohl Ehrfurcht,
wecken,

Doch keine Scheu! — Erdreiste dich, Geschöpf,
Erdreiste dich, nach deinem Maße Gott
Zu messen, ihn in deinen Kreis zu ziehn,
Dich gar ihm zu vergleichen, ihm Gedanken
Und Taten anzudichten, die du an
Dir selbst verachtest, ihn zu schmähn, indem
Du seiner Schöpfung „Mängel“ klug bewinselst
Und Ausgleich heischest in der Ewigkeit
Für das, was, Ärmster, dir ein Jammer scheint —
Der Meister bleibt auch in den „Mängeln“ groß,
In dem, was altklug du bemäkelst, Meister.
Klein war er nur, wie du ihn dir gemalt!
Drum — magst du auch in Kirchen, Klöstern, an
Altären,
Zu Weihrauchdunst ein Menschendasein opfern —,
Der Gottheit Odem wirst du dort nicht spüren.
Die schließt sich nicht in dumpfe Mauern ein,
Ihr dient man nicht durch Fasten und Kastein!
Wenn du ihr wahres Sein erkennen willst,
Dann such sie auf da, wo sie wirkt und schafft.
Und hast du einen Blick verständnisvoll
In ihrer Werkstatt wunderbar Getriebe
Getan, dann löste sich damit von deiner Seele
Ein innig brünstiges Gebet, ein Lob-
Gesang, vor dem der Kirche Schaugepränge
Zum öden Mummenschanz zusammensinkt!
Zieh aus und labe dich am Gotteshauch
Der lebenden Natur, zieh aus und schau
Die ungeheure Gottesfülle, die
Das Weltgebäude schmückt; zieh aus und schau
Die unfaßbaren Milliarden Sonnen,

Wie sie den unfaßbaren Himmelsraum
Beleben, wie sie, wogen, wimmeln; wenn du,
Von solcher Größe und Erhabenheit
Geblendet, dann dein Auge schließen mußt,
So hast du deines Gottes einen Teil
Geschaut! — Hemmt dir die Übersinnlichkeit,
Mit der man dich belastet, noch den Blick,
Auf jene ferne Bahn hinauszuschweifen,
Dann schau auch nur die reiche Gottespracht,
Die dich zu allernächst umgibt, und die
Der Pfaffen blöder Witz ein irdisch Jammertal
Genannt; zieh aus und schau! Und wenn dein Auge
Nicht mehr umfaßt als eines Grashalms Breite,
Nicht mehr begreift als eines Blattes Keim,
Dann hast du deines Gottes mehr geschaut,
Als ein in Klosterdunst vergeudetes
Asketenleben ahnen kann! — Der Gott,
Aus dessen Haupt der Weltenbau erwuchs,
Ist eins mit seinem Werk, ist eins mit dem
Gesetz, nach dem er schuf, ist eins mit dem
Gesetz, nach dem von Ewigkeit zu Ewigkeit
Fortschaffend er sein Werk und sich ergänzt.
Der Schöpfer lebt in seiner Tat, er ist
Die Tat. Die Gottheit lebt in ihrer Welt,
Die Gottheit ist die Welt! Und, willst du zu
Ihr beten, zieh hinaus: Ihr Tempel ist
Die Wunderpracht der herrlichen Natur!

Gemahlin (ergriffen).

Gott ist die Welt, sein Tempel die Natur!
Wie einfach, schlicht — wie überwältigend!

Vesalius (sie sanft an sich ziehend).

Vor diesem Gott verhülle nicht dein Haupt,
Vor diesem Gott verbirg dich nicht im Staub!
In Nichts zergehn die schrecklichsten Gestalten
Des Endes auch vor dieser Gottheit Walten!
Ohn' Zagen beut dich dar des Todes Streichen,
Wann Pfaffen in die Ewigkeit sich schleichen,
Wann Pfaffen zitternd vor dem Richter stehn,
Magst du mit frei erhobener Stirne gehn.
Die Gottheit ist, doch nicht in Pfaffen-
höhn!

(Die Gemahlin sinkt ihm in wortloser Rührung an die Brust; sie bleiben lange in enger Umschlingung. Glockengeläute hinter der Szene).

Gesang der Frauen (hinter der Szene).

In nomine patris et filii et spiritus sancti.

Gesang der Mönche (hinter der Szene).

Kyrie eleison!
Christe eleison!
Kyrie eleison!

Gemahlin

(ist während des Gesanges zum Hintergrund getreten und späht durch eine Maueröffnung).

Zur Richtstatt ziehn in langer Reihe dort
Die Todgeweihten. Still ergeben schreiten
Sie uns voran. (Ein wenig erschauernd.) Wohlan!
Andreas, jetzt
Trifft uns das Los!

Vesalius (sie ernst bei der Hand fassend).

Die ernste Stunde schlug,
Die Tod und Leben scheiden soll! — So sprich:
Hast du den Mut zu sterben, auch wenn dir
Vielleicht — das Leben noch entgegen lachte?

Gemahlin (fest).

Ja!

Vesalius.

Du weißt es nicht, an welchem Scheideweg
Du stehst: Der Fesseln bist du los und ledig,
Befreit mit dir aus Todesnot ist dort
Der armen Sünder Schar im Augenblick,
Da ich der Kirche reuig wiederkehre!

Gemahlin
(schreit auf und ist für einige Augenblicke völlig fassungslos).

Allmächt'ger Gott! Vom Todeshauch gestreift ...
Und frei ... gerettet ... Nein ... ich kann's nicht glauben,
Andreas ... hab Erbarmen ... spotte nicht
In dieser Stunde Qual ...

Vesalius.

Ich spotte nicht!

Gemahlin.

In Freiheit! Leben soll ich! Leben, leben!
O Strahl der Hoffnung, sinnverwirrend, blendend!
Laß mich die Augen schließen, damit ich

Die Glut ertrage ... Leben, leben ...
Mit dir, Andreas, leben ... Darf ich? Darf
Ich wirklich?

Vesalius.

Du darfst leben. Du bist frei
Zur Stunde, da du willst!

Gemahlin (jubelnd).

So bin ich frei!

(Sie sucht sich zu fassen; Vesalius steht stumm, unbeweglich zur Seite. Glockengeläute.)

Frauen und Mönche (hinter der Szene).

Kyrie eleison!
Christe eleison!
Kyrie eleison!
Gloria in excelsis Deo
Et in terra pax hominibus bonae voluntatis.

(Gesang und Glockengeläute dauern nach Ermessen bis zum Ende der Szene fort.)

Gemahlin.

Und du bleibst ernst? Dich freut das Leben nicht?

Vesalius.

Das Schifflein, das mein ganzes Hab und Gut
Getragen, sank ... das nackte Leben nur
Hab' ich gerettet ... laß mir Zeit, daran
Mich zu gewöhnen ... Leicht wird es mir nicht!

Gemahlin (nach langem, inneren Kampfe).

Sieh mir ins Auge! — Nein — so blickt der nicht,
Der mir um seiner Würde Preis das Leben
Erkaufen möchte ..., so blickt der nicht, der
Um eines Weibes Träne seinen Gott
Beschimpft. Verzeih, daß ich für Augenblicke
Vergessen konnte, wessen Weib ich bin.
Den Mut zu sterben hab' ich wieder,
Trotzdem das Leben mir noch lacht!

Vesalius (noch zurückhaltend, hinausdeutend).

Und jene dort ...

Gemahlin.

Glaubst du, daß sie,
Die eines Kaisers Wort für alle Zeit
Der Schande, der Verachtung preisgegeben,
Daß sie ein Wort erfüllen würden, das
Sie dem verhaßtesten verhaßter Ketzer
Gegeben? — Kehr zurück zum Schoß der Kirche...
Sie ernten den Triumph, und jene — brennen!
Nein, nein, Andreas, nein! Dich will ich nicht
Um Gnade flehen sehn! — Bleib, was du warst,
Vesalius! (Auf ihn zueilend, jubelnd.) Stirb! Und
gönne mir, mit dir
Zu sterben! (Sinkt an ihm nieder.)

Vesalius (schließt sie freudig in die Arme).

Mein Weib, mein tapferes,
Mein starkes Weib! Jetzt fühl' ich frei! Will-
kommen,

Erlöser Tod! Ich stürze jubelnd mich
An deine Brust! Befreier Tod, willkommen!
(Sie stehen in enger Umarmung und nehmen langen, innigen Abschied voneinander. Der **Jesuit** tritt ein.)

Jesuit (dumpf).

Die Stunde schlug!

Vesalius.

Sie schlug, bevor du kamst!
Und dieser Stunde ernste Weihe hat
Der Früchte allerköstlichste gezeitigt:
Gebrochene wähntest du zu finden, Schwache,
Die zitternd um ihr Leben flehn! Schau her,
Wie uns das Ende schreckt! — Mein Wort erlöst,
Mein Wort verdammt! Nun wohl denn, Pfaff, ruf sie
Herbei, die Schergen! (Groß.) Ich verdamme!
(Der Jesuit hat die Tür geöffnet. Im Vorhof bilden Soldaten Spalier; auf dem Platze sieht man versammeltes Volk. Eng umschlungen schreiten die beiden Verurteilten der Tür zu. Als sie hinaustreten, flammen die Scheiterhaufen auf und werfen grelles Licht auf die Abgehenden. Der Jesuit tritt hinter sie und erhebt über ihre Häupter, dem Volke sichtbar, ein Kruzifix.)

Jesuit (im Tone des amtierenden Priesters).

Kyrie eleison!
Christe eleison!
Kyrie eleison!



